Karl Barths Schriftauslegung

Herausgegeben von
MICHAEL TROWITZSCH

Mohr Siebeck

Karl Barths Schriftauslegung

herausgegeben von

Michael Trowitzsch

J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Karl Barths Schriftauslegung / hrsg. von Michael Trowitzsch. –
Tübingen : Mohr, 1996
ISBN 3-16-146615-2
eISBN 978-3-16-162879-5 unveränderte eBook-Ausgabe 2024
NE: Trowitzsch, Michael [Hrsg.]

© 1996 J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Pfäffingen aus der Garamond Antiqua belichtet, von Gulde-Druck in Tübingen auf säurefreies Werkdruckpapier der Papierfabrik Weissenstein in Pforzheim gedruckt und von der Großbuchbinderei Heinr. Koch in Tübingen gebunden.

Vorwort

Hat Karl Barth die Theologie seiner Zeit nachhaltig oder doch nur vorübergehend auf andere Gedanken gebracht? Theologie – so hat er immer schärfer akzentuiert – soll von Gott groß denken, kann von Gott nicht höher denken als seiner bestimmt artikulierten Offenbarung gemäß, also im Bedenken der Menschlichkeit Gottes: im Bezug auf Jesus Christus. Sie wird sich dabei im Interesse ihrer Sache gelassen und selbstverständlich dem Zeugnis der Offenbarung anvertrauen, der Autorität der Bibel. Wie geschieht das?

Wie ist nach Barth die Bibel im Sinne dieses Zutrauens im einzelnen auszulegen? Gibt es ein *methodisches* Spezifikum seiner Schriftauslegung? Bedient sich Barth lediglich anderer Verfahrensweisen und hermeneutischer Regeln als der der »historisch-kritischen Forschung«? Fällt er gar hinter sie zurück? Oder praktiziert er, in ungleich fundamentalerer Kritik, ein anderes Prinzip des »Methodischen« selbst? »*Kritischer* müßten mir die Historisch-Kritischen sein!« (1922) Löst er das zumindest selber ein? Seine Theologie wiese dann – gerade in der Bestreitung des Primats der Methode und in einer Neufassung ihres Begriffs – über die Moderne hinaus? Seine transitorische Theologie, wofür es viele Anhaltspunkte gibt, läge dann zur Hauptsache noch vor uns; sie gegenwärtig heranzuziehen wäre ratsam, sie hätte freilich auch Zeit zu warten. Seiner Sache sicher, also nicht ohne Ironie, hat Barth schon in der ersten Auflage des »Römerbriefs« geschrieben, das Buch könne gegebenenfalls – warten. Möglicherweise hatte er damit mehr Recht, als er wußte. Hat um so mehr die »Kirchliche Dogmatik« mit ihrer spezifischen Schriftauslegung Zeit zu warten?

Die Beiträge dieses Bandes – Vorträge bei einem Jenaer Symposion »Die Schriftauslegung Karl Barths« im Oktober 1995 – antworten auf diese Fragen dezidiert unterschiedlich, wählen auch durchaus verschiedene Zugangsweisen zur Bestimmung des Umrisses der Barthschen Exegese: in biographischen oder gedanklichen Konstellationen, erzählenden, argumentativen, auch homiletischen Elementen. Gemeinsam ist ihnen ein hermeneutischer Zugang im weiten Sinne: der Blick auf die Ansatzprobleme der Theologie (auch über Barth hinaus),

auf das kritische Gespräch der theologischen Disziplinen miteinander sowie auf die Beziehung von theologischer Reflexion und kirchlicher Praxis.

Jena, Juni 1996 Michael Trowitzsch

Inhalt

Wolf Krötke
Die Christologie Karl Barths als Beispiel für den Vollzug seiner Exegese 1

Walter Schmithals
Zu Karl Barths Schriftauslegung.
Die Problematik des Verhältnisses von ›dogmatischer‹ und historischer Exegese 23

Rudolf Smend
Der Exeget und der Dogmatiker – anhand des Briefwechsels zwischen W. Baumgartner und K. Barth 53

Michael Trowitzsch
»Nachkritische Schriftauslegung«.
Wiederaufnahme und Fortführung einer Fragestellung 73

Register
(bearbeitet von Martin Baumgarten und Thilo Holzmüller)
Namensregister 111
Sachregister 113

Die Christologie Karl Barths als Beispiel für den Vollzug seiner Exegese

Wolf Krötke

I. Schriftauslegung als Auslegung des Geheimnisses der Offenbarung Gottes

Karl Barth hat dem dritten Teil seiner Christologie die erste These der Barmer Theologischen Erklärung vorangestellt: »Jesus Christus, *wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird*, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben«[1].

Dieser dritte Teil handelt von Jesus Christus als dem »wahrhaftigen Zeugen« seiner selbst. Er faßt dementsprechend das ganze Sein und Wirken Jesu Christi unter dem Gesichtspunkt zusammen, daß Jesus Christus sich uns *durch sich selbst mitteilt*. Nicht wir haben hier alles mögliche zu aktualisieren, was dieser Mensch war und ist. Wir können vielmehr der Aktualisierung nur folgen, in der er uns von sich her begegnet. Da uns diese Selbstaktualisierung Jesu Christi aber nur im *Zeugnis der Schrift* zugänglich ist, kann Christologie sich nicht anders vollziehen, denn als *Schriftauslegung*. Sie ist nicht die Konstruktion eines dogmatischen Gebildes, das bloß von der Schrift ausgeht oder sich da und dort der Schrift bedient. Sie will durchgehend auf die Schrift hören und dem folgen, was dort von Jesus Christus gesagt ist. Sie will, wenn es um die Frage ihrer Wahrheit geht, aus diesem Grunde im entscheidenden *an ihrem Schriftgebrauch gemessen* werden. Karl Barths Christologie ist deshalb nicht nur ein beliebiges Beispiel für seine Schriftauslegung; sie ist in seinem Sinne der *exemplarische Fall* von Schriftauslegung überhaupt.

Ob es sich dabei freilich schon im Ansatz um einen gelingenden Fall handeln kann, wird heute in der evangelischen Theologie mit einer Ra-

---

[1] KD IV/3,1.

dikalität bestritten, der gegenüber die Auseinandersetzungen mit der zeitgenössischen Exegese, in die Barth sich verwickelt sah, nur wie ein sanftes Säuseln wirken. Die Frage war ja schon damals, *wie* denn angesichts des verschiedenartigen und zeitgebundenen neutestamentlichen Zeugnisses von Jesus Christus seine eine, gegenwärtig wirkende Wirklichkeit überhaupt erhoben werden soll. Es herrschte jedoch Einverständnis darüber, *daß* uns in der Christusverkündigung des Neuen Testaments eine göttliche Anrede von eschatologischer Qualität widerfahre, die theologisch auch präzise zur Sprache gebracht werden könne. Ob Barth das so vermöge, wie es unserer historischen Kenntnis der Texte und unserer existentiellen Situation im 20. Jahrhundert entspreche, war die Frage.[2]

Heute dagegen wird schon diese Frage als abkünftig erklärt und zwar nicht von irgendwelchen Atheisten, sondern in der Theologie selbst. Sie sei auf einen »Autoritätsanspruch« des »Wortes Gottes« aus, dem Menschen zu gehorchen und sich unterzuordnen hätten, wird z.B. von Falk Wagner polemisch beklagt.[3] Diese Autorität gäbe es nicht. Die Texte des Neuen Testaments seien vielmehr »Beiträge zu Theologien des frühen Christentums«,[4] die keinen zeitlosen, auch die Gegenwart treffenden Autoritätsanspruch erheben können. Wird aus ihnen – sei es in der Weise der Kerygma-Theologie R. Bultmanns oder in der Weise der Wort-Gottes-Theologie K. Barths – ein »Gebilde« mit »überzeitlicher Gültigkeit« erhoben, dann sei das eine reine »Fiktion«, die in ihrer »menschlichen Machart leicht zu durchschauen ist«.[5] D.h. es erheben hier nur Theologen unausgewiesene subjektive Autoritätsansprüche, die sie mit der angeblichen Autorität der biblischen Schrif-

---

[2] *Rudolf Bultmanns* Brief an Karl Barth, in dem er auf dessen »Versuch, ihn zu verstehen« (vgl. *Karl Barth,* Rudolf Bultmann, ein Versuch, ihn zu verstehen, Zürich ^{3}1964) antwortete, ist ein guter Ausweis für das theologische Einverständnis zwischen beiden Theologen in Hinblick darauf, daß Jesus Christus, wie er im Kergygma der Texte begegnet, »als Gottes Tat« und als »*Anrede*« dem Glauben vorausgehe (vgl. Brief an Karl Barth vom 11.–15. 11. 1952, in: Karl Barth – Rudolf Bultmann. Briefwechsel 1922–1966, hg. von *Bernd Jaspert,* Karl Barth. Gesamtausgabe, V. Briefe, Zürich 1971, 178). Unter dieser Voraussetzung ging es um die Frage, mit welchem Verständnis von Wirklichkeit diese »Tat Gottes« im 20. Jahrhundert theologisch zu explizieren sei.

[3] So *Falk Wagner,* Zur gegenwärtigen Lage des Protestantismus, Gütersloh 1995, 52.

[4] AaO., 76.

[5] AaO., 52 f.

ten als Autoritätsansprüche Jesu Christi ausgeben. Doch diese Ansprüche seien durch keine Wirklichkeit gedeckt, welche die aufgeklärte Vernunft als Wirklichkeit wahrzunehmen vermag.

Es ist klar, daß mit einer solchen Kritik nicht nur Karl Barth getroffen werden soll, wenngleich diese Art von Kritik einer in der deutschen evangelischen Theologie ja schon länger währenden Barthkritik entspringt.[6] Kritisiert werden soll der »Protestantismus« überhaupt, sofern er sich auf eine Voraussetzung bezieht, die Gott bzw. sein »Wort« als eine dem Menschen vorangehende, ja von ihm nicht abhängige Wirklichkeit versteht.[7] Damit wird hier aber eine Grundvoraussetzung der christlichen Theologie, ja des christlichen Glaubens und Bekennens in Frage gestellt, welche durch das reformatorische Verständnis der Schriftauslegung gerade festgehalten werden sollte. Kann Schriftauslegung nicht Auslegung des Wortes Gottes und das heißt ja dessen, »was Christum treibet«,[8] sein, dann hängt der christliche Glaube und damit die Theologie in der Luft. Wir können dann mit Hilfe der biblischen Schriften höchstens zu den historischen Anfängen des sogenannten Christentums zurückgehen. Was über die Historie hinausgeht, also das Bekenntnis zu Jesus als Christus, erscheint bei diesem Rückgang als ein »nichtsinnlich-gedanklicher« »Gehalt«, der von den verschiedenen religiösen Subjekten aufgrund des »definitiven und gewaltsamen Verschwundenseins« Jesu von der Erde explizierbar wird.[9] Wir können diesen Gehalt nach Wagner heute nur vom sich *autonom* und *frei* verstehenden Subjekt her so entfalten, daß diesem einsehbar wird, inwiefern zum Selbstsein ein Anderssein (Gott) gehört und der

---

[6] Die Kritik an den »unausgewiesenen Autoritätsansprüchen« der als »Wort-Gottes-Theologie« apostrophierten Theologie Karl Barths stammt ebenso wie der Vorwurf des »Glaubenssubjektivismus« dieser Theologie aus dem Programm einer Geschichtstheologie, die »Gottes Wort« »als Inbegriff des göttlichen Schöpfungs- und Geschichtsplanes und seiner endzeitlichen, aber auch schon antizipatorischen Offenbarung« begreifen will (vgl. *W. Pannenberg*, Systematische Theologie, Band 1, Göttingen 1988, 265, 281).

[7] Wagner wendet sich darum auch gegen seine Herkunft, indem er z.B. an W. Pannenbergs Schöpfungslehre kritisiert, daß sie Gott »als ein kausal handelndes Macht-Subjekt interpretiert« (aaO., 99). Pannenberg seinerseits meint, es sei »hegelianisierender – Barthianismus« (aaO., 174, Anm.121), wenn Wagner das »Absolute« nur in seiner nichtsubjektiven Entfaltung denken wolle.

[8] *M. Luther*, WA DB 7, 384, 26 ff. Bekanntlich war das für Luther ja das Kriterium der Kanonizität einer biblischen Schrift.

[9] *F. Wagner* aaO. (vgl. Anm.2), 84.

Mensch mit diesem so eruierten Gott im Verhältnis »wechselseitiger Anerkennung« steht.[10]

Der Frage, wohin die Kirche auf einem solchen Wege des *Selbsterfindens der Christologie* geführt würde, soll hier nicht im einzelnen nachgegangen werden.[11] Für das Verständnis der Christologie Barths hat diese Art von Christologie nur insofern noch etwas nachträglich Erhellendes, als sich hier genau das vollzieht, was Barth in seinem Gebrauch der Texte der ganzen Bibel ausschließen wollte und was er in jener Auseinandersetzung mit Bultmann (wenn auch im Blick auf diesen nicht mit Recht) befürchtete. Müssen diese Texte die Wirklichkeit, die sie bezeugen, und die Wahrheit, die sie geltend machen wollen, vor den Möglichkeiten menschlicher Selbstverwirklichung rechtfertigen, dann nimmt man der Kirche Jesu Christi letztlich die Bibel aus der Hand. Sie ist dann einem Meer der Willkür von wechselnden religiösen Meinungen und Setzungen ausgeliefert, in dem sie am Ende nicht viel mehr aufzubieten hat als das, was sich der Zeitgeist jeweils auch selber sagt. Die Kirche, die den Namen Jesu Christi trägt, hat demgegenüber nur einen Sinn, *wenn sie aus der aufgeschlagenen Bibel existiert* und sich der Widerständigkeit und Wahrheit der in ihr bezeugten Wirklichkeit aussetzt. Die *Kirche ist* in diesem Sinne *selber Vollzug von Schriftauslegung* oder sie hört auf, Kirche zu sein.

So scharf hat Barth diese Sache gesehen – und zwar in wacher Wahrnahme jener Einwände, die als Einwände aus dem Geist des 19. Jahrhunderts ja wahrlich nicht erst seit heute auf dem Plan sind.[12] Die Summe seiner Erfahrung mit einer Hermeneutik, welche die biblischen Texte auf das Maß von relativen, subjektiven Äußerungen einiger antiker Autoren zurückschraubt, war nicht nur, daß die Kirche damit ihr Maß verliert. Nicht weniger evident war für ihn, daß auf diese Weise auch den Texten selbst Gewalt angetan wird. Denn es ist, wiewohl es geschichtliche Zeugnisse von Menschen in der ganzen Relati-

---

[10] Vgl. aaO., 62.

[11] Die Unmäßigkeit, in der Wagner die Kirche und eine Theologie kritisiert, welche den biblischen Fragestellungen standzuhalten versucht, läßt ohnehin fragen, ob die Grenze hier nicht überschritten ist, jenseits derer eine Auseinandersetzung noch sinnvoll ist.

[12] Bei allen Entwicklungen und Wendungen, die Barths theologisches Denken durchlaufen hat, ist das Anliegen des »Verstehens« des »Geistes der Bibel«, aus dem heraus er 1918 und 1921 seine Römerbriefauslegungen geschrieben hat, immer das zentrale Anliegen seiner Theologie geblieben (vgl. *Karl Barth,* Der Römerbrief, München ^{2}1923, V).

vität der Menschlichkeit sind, gegen ihren Sinn, sie in der Relativität dessen aufgehen zu lassen, was das neuzeitliche Freiheitsverständnis als »göttlich« zuzulassen vermag. Sie sind nur entstanden und überliefert, weil sie diese ihre Relativität auf das *Geschehen hin*, das sie bezeugen, selbst *transzendieren*. Ihnen in dieser Bewegung zu folgen, heißt Schriftauslegung.[13]

Ein solches Verständnis von Schriftauslegung steht, wie wir noch sehen werden, vor vielen Problemen des Umgangs und der Bewertung der Texte. Ihr Grundproblem aber ist, daß sie eine Wirklichkeit in unverfügbarem Ereignen auszulegen hat, für die es im entscheidenden keinen weltlichen Ausweis und Beweis gibt. Dieses Grundproblem ist identisch mit dem Problem der Christologie, welches Barth das »Geheimnis der Offenbarung« genannt hat.[14] Es besteht darin, daß Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist. »An den Ort diesem Geschehen gegenüber führt uns die Schrift«.[15] Schriftauslegung kann darum mit der Möglichkeit der »Umdeutung« dieses Geheimnisses »in ein Nichtgeheimnis« nicht mehr rechnen. »Sie hat ihm standzuhalten«[16] und damit auch *das Problem auszuhalten*, dem jene Subjektivierung der Texte nach Barth bloß ausweicht.

Denn natürlich ist es ein Problem, unserer Zeit und ihren Anschauungen von dem, was »wirklich« zu heißen verdient und was nicht, mit der Behauptung eines unauflöslichen Geheimnisses zu begegnen. Zwar dürfte klar sein, daß »Wirklichkeit« nie in dem aufgeht, was durch die Möglichkeiten unserer prüfenden Rationalität sichergestellt wird.[17] Wäre das so, dann könnte sich kein Mensch von einem anderen lieben lassen, dann müßten die Dichter schweigen und dann würde die Musik verstummen. Doch das Geheimnis, das die Texte der Bibel bezeugen, ist, weil es so *besonders* in der Geschichte verankert ist, dem-

---

[13] Barths Lehre vom »Wort Gottes in seiner dreifachen Gestalt« (KD I/1, 89 ff.) hat darin ihre Pointe, daß das geschriebene und verkündigte Wort durch das Ereignis des offenbarten Wortes Gottes, also durch die Wirklichkeit Jesu Christi, zum Wort Gottes immer nur *werden* kann: »Die Bibel wird also Gottes Wort in diesem Ereignis und auf ihr *Sein* in diesem *Werden* bezieht sich das Wörtlein ›ist‹ in dem Satz, daß die Bibel Gottes Wort ist« (KD I/1, 113).

[14] Vgl. den § 15 der Christologie in den Prolegomena, KD I/2, 134 ff.

[15] KD I/2,144.

[16] KD I/2,144.

[17] Zur Frage des theologischen Verständnisses der »Wirklichkeit« vgl. meinen Beitrag: Die Kirche und die »Wirklichkeit«. Erwägungen zum Wirklichkeitsverständnis des christlichen Glaubens an Gott, BThZ 13, 1996, 71–83.

gegenüber ja noch einmal ein *besonderes Geheimnis*. Darum muß es Wege geben, auf denen sich Menschen unserer Zeit dieses analogielose Geheimnis nahe kommen lassen können. Solche Wege tun sich im Sinne von Karl Barth im Vollzuge der Schriftauslegung auf. Denn die Schrift, d.h. konkret, die verschiedenen Schriften, sind nicht nur die deutlichen *Spuren*, die das Geheimnis der Offenbarung Gottes in der Geschichte hinterlassen hat. Diese Spuren führen uns vielmehr auch auf Wege, auf denen dieses Geheimnis Menschen heute begegnen und zu einem sich für sie erschließenden Geheimnis werden kann. Schriftauslegung hat es mit einem die Menschen im Heute betreffenden Geheimnis zu tun. Sie kann insofern – bei allem Achten auf das, »was geschrieben steht« – nicht einfach das Nachreden der Texte einer vergangenen Zeit sein. Das geht schon darum nicht, weil sie alle auf ziemlich *verschiedene Weise auf das Geheimnis* hinweisen. Für Karl Barth war darum der ausgestreckte Finger des Johannes auf dem Isenheimer Altar immer die Zusammenfassung dessen, was eine kanonische Schrift ist.[18] Sie beteiligt uns an ihrem Hinweisen auf Jesus Christus und an ihrem Hinführen zu Jesus Christus. Sie beteiligt uns daran so, daß in der Auslegung deutlich werden kann, inwiefern es sich hier um ein uns und unsere Fragen heute betreffendes Geschehen handelt.

Was immer man an der systematischen Kunst und der Spannweite der Verantwortung der theologischen Tradition an Barths Christologie beeindruckend finden kann, im entscheidenden ist sie in diesem Sinne ganz einfach eine *Christologie mit aufgeschlagener Bibel*. Sie vollzieht auf dem Niveau theologischer Reflexion den Grundakt jedes an Jesus Christus glaubenden Menschen nach, der am Morgen seine Bibel aufschlägt und sich so, als wär's das erste Mal, von ihrem Zeugnis des ihn in Jesus Christus anredenden Gottes mitnehmen und sich zum eigenen Zeugnis inspirieren läßt. Wenn man so will, kann man das naiv nennen. Denn hier werden nicht an erster Stelle all die Hürden von Zweifeln und Besserwissereien aufgestellt, über die wir mit mächtiger Kraftanstrengung zu springen haben, um dann das Bekenntnis zu Jesus Christus irgendwie zusammenzusetzen und zusammenzustammeln. Barths Verfahren bei der Schriftauslegung ist auch nicht ungefährlich, weil man den Einwand schon ernst nehmen muß, daß sich in jenen Grundakt unreflektiert Voraussetzungen der eigenen Subjektivi-

---

[18] Vgl. dazu jetzt: *Reiner Marquard,* Karl Barth und der Isenheimer Altar, Stuttgart 1995.

tät einschleichen können. Anders als *kritisch* werden wir darum mit dieser Christologie unsererseits nicht umgehen können; kritisch sicherlich aufgrund des Arsenals unserer historisch-kritischen Bibelerforschung und der wissenschaftlichen Wirklichkeitsanalytik; aber noch kritischer von dem Maßstab her, den Barth selber an seine ganze Schriftauslegung gelegt wissen wollte. Dieser Maßstab ist das Geheimnis des Zusammenseins von Gott und Mensch in Jesus Christus oder eben die Christologie als Ereignis.

Im Grunde ist die ganze »Kirchliche Dogmatik« eine Explikation dieses Maßstabes und insofern Vollzug von Schriftauslegung.[19] Im Hinblick auf die Christologie im engeren Sinne aber kann an drei besonders augenfälligen Zuspitzungen gut deutlich werden, in welcher Weise sich das durchhaltende Hören auf die Schrift in einem charakteristischen Profil der Verantwortung der christologischen Wahrheit niederschlägt.

II. Die paulinisch-johanneische Perspektive

Karl Barth hat in der Kirchlichen Dogmatik seine Christologie bekanntlich in zwei unterschiedlich umfänglichen Durchgängen vorgetragen. In den Prolegomena werden entsprechend dem, daß es eigentlich keine Vor-worte zur Sache der Theologie gibt und alle Methodik schon Entfaltung der Sache selbst ist, die Grundzüge der christologischen Wahrheit skizziert.[20] In der Versöhnungslehre erfolgt dann die groß angelegte Entfaltung, in der die Sündenlehre, die Soteriologie und die Ekklesiologie aufs engste mit der Christologie verzahnt werden.[21] Dabei kommt es zu so vielen Erweiterungen, Präzisierungen und überraschenden Wendungen der ersten Skizze der Christologie, daß man auf den ersten Blick meinen könnte, es gehe hier um so etwas wie eine kunstvolle Kür mit den traditionellen Mustern christologischen Denkens. Man wird nicht ganz in Abrede stellen können, daß es

---

[19] Barth hat am Beginn der Arbeit an der Kirchlichen Dogmatik gesagt: Ich »hatte ... zu lernen, daß die christliche Lehre ausschließlich und folgerichtig und in allen ihren Aussagen direkt und indirekt Lehre von Jesus Christus ... sein muß« (How my mind has changed, in: Der Götze wackelt. Zeitkritische Aufsätze, Reden und Briefe von 1930 bis 1960, hg. von *K. Kupisch*, Berlin [4]1964, 185).

[20] Vgl. KD I/2, 134–221.

[21] Vgl. KD IV/1 – KD IV/3.

darum auch ein bißchen geht. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich jedoch, daß die Gestalt, die Barths Christologie gewonnen hat, sich im entscheidenden seinem intensiven Hören auf die Texte des Neuen und Alten Testaments verdankt.

Methodisch hat Barth das in der »Kirchlichen Dogmatik« im Ganzen nicht durchgehend glücklich deutlich gemacht. Denn er hat in der Regel seine exegetischen Erwägungen und Entscheidungen im Petitdruck an die Entfaltungen der Sache angehängt. Das wirkt so wie eine nachträgliche Legitimation dogmatischer Entscheidungen – ein Eindruck, der bei Einzelfragen durch summierende Spaziergänge in der Konkordanz häufig noch verstärkt wird. Vergleicht man aber diese viel kritisierten und tatsächlich ob ihres intuitiven Lauschens auf den Geist, der sich in den Texten ausspricht, schwer nachahmbaren exegetischen Passagen mit den Sachentfaltungen, dann zeigt sich, daß sie und damit die Schriftauslegung das Rückrat sind, das den souveränen Umgang mit der dogmatischen Tradition und den Herausforderungen der Gegenwart allererst ermöglicht. Das wird an den fundamentalen Sachentscheidungen dieser Christologie gut sichtbar, zu denen an erster Stelle die Bevorzugung der von Barth so genannten »paulinisch-johanneischen « Perspektive zählt.[22]

»Paulinisch-johanneische Perspektive« bedeutet: Das neutestamentliche Zeugnis von Jesus Christus ist im Ganzen nicht so zu verstehen, daß es uns einlädt, den *Weg* nachzuzeichnen, auf dem es in der Zeit zum Bekenntnis zu Jesus als Christus kam. Die Schrift weist vielmehr auf ein *Geschehen,* ja auf »einen perfekten Tatbestand«[23] hin, von dem wir auszugehen haben und dem unsere Erkenntnis nur folgen kann.[24] Ὁ λόγος σάρξ ἐγένετο, mit dieser Aussage von Joh 1,14 hat die Christologie einzusetzen. Die Auslegung dieses Satzes ist im Grunde die ganze Christologie, weshalb der christologische Grundriß in KD I/2 sich auch an den einzelnen Teilen dieses Satzes orientiert. Damit sind aber zwei Fundamentalentscheidungen für die ganze Christologie gefallen.

[22] Vgl. KD I/2, 180 ff.

[23] KD I/2, 183.

[24] Barths hermeneutischer Grundsatz, den er in seinem Anselmbuch entwickelt hat, besteht darin, daß die ontische Necessität und Rationalität theologisch immer der noetischen Rationalität und Necessität voranzugehen hat (vgl. Fides quarens intellectum. Anselms Beweis der Existenz Gottes im Zusammenhang seines theologischen Programms. 1931, hg. von *E. Jüngel* und *I. U. Dalferth,* Karl Barth. Gesamtausgabe II, Zürich 1981, 40 ff.).

Die erste betrifft das Verständnis des λόγος, bzw. des Sohnes Gottes. Er wird in der Auslegung von Joh 1,2 mit der altkirchlichen Christologie »ganz einfach, ganz kindlich, ganz friedlich« mit dem »*ewigen Sohn Gottes*«, ja mit Gott selbst in seiner Fülle identifiziert.[25] Er ist der »Platzhalter Jesu«, wie es später in der Erwählungslehre heißt.[26] Von ihm geht das christologische Geschehen in Ewigkeit aus. Die andere Fundamentalentscheidung entspricht diesem Ausgangsgeschehen. Der ewige λόγος wird Mensch, σάρξ. Er steigt herab in die Niedrigkeit, ja faktisch in die »Fremde« des sündigen Fleisches, wie Barth das ἐγένετο mit Phil 2 interpretiert.[27] Wer und was Gott in seiner δόξα ist, das begegnet also in der *Niedrigkeit* des Fleisches. Nur an diesem Ort kann wahrgenommen werden, *daß* es der ewige λόγος ist, der im Menschen Jesus auf dem Plan ist. Nur von hier aus kann darum für die Erkenntnis des Glaubens jene Identifizierung des λόγος mit dem, der »im Anfang bei Gott war«, erfolgen.

Es verkürzt deshalb zumindest den christologischen Ansatz Barths in der »Kirchlichen Dogmatik«, wenn man ihn einfach dem Typos einer »Christologie von oben« im Unterschied zur »Christologie von unten« zuordnet, wenngleich sich Barth dieser Terminologie durchaus auch selbst bedienen kann.[28] Er brachte damit das Gefälle des Denkens der Zweinaturenlehre vom Handeln der göttlichen Natur her zur Geltung. Die altkirchliche Christologie, hat Barth schon 1925 gesagt, gleicht einem »aus der Höhe von 3000 m steil abfließendem Gletscherwasser«, während die Christologien »von unten«, wie z.B. die von Wilhelm Herrmann, der »hoffnungslose Versuch« sind, »eine stehende Lagune mittelst einer Handpumpe auf dieselbe Höhe zu treiben«.[29] Doch in der »Kirchlichen Dogmatik« wird jenes Gefälle so präzisiert,

---

[25] KD I/2, 145 f.

[26] Vgl. KD II/2, 103.; vgl. zur Vorstellung der Präexistenz des Menschen des Menschen Jesus im Sinne des »Gesprochenseins« Jesu durch den λόγος: *E. Jüngel,* Gottes Sein ist im Werden. Verantwortliche Rede vom Sein Gottes bei Karl Barth. Eine Paraphrase, Tübingen 1965, 94.

[27] Vgl. KD I/2, 174 ff.; vgl. auch die Darstellung des 1. Teils der Christologie: »Der Weg des Sohnes Gottes in die Fremde« (KD IV/1, 171 ff.).

[28] Vgl. KD I/2, 24; Vgl. ansonsten zu dieser in der Christologie üblich gewordenen Unterscheidung: *O. Weber,* Grundlagen der Dogmatik, Zweiter Band, Neukirchen 1962, 22 ff.; zur Problematik bei Barth: *B. Klappert,* Die Auferweckung des Gekreuzigten. Der Ansatz der Christologie Barths im Zusammenhang der Christologie der Gegenwart, Neukirchen 1971, 83 ff.

[29] Die dogmatische Prinzipienlehre bei Wilhelm Herrmann, in: Die Theologie und die Kirche. Gesammelte Vorträge. 2. Band, München 1928, 276.

daß es sich allererst »im Unten«, in der Niedrigkeit, erschließt und auch nur dort in seinem konkret dem Menschen zugewandten Charakter erkannt werden kann. Insofern ist die »Christologie von oben« zugleich als eine »Christologie von unten« konzipiert.[30] Das aber ist nicht die Frucht eines abstrakten Bedenkens des christologischen Dogmas als solchem, sondern eine *Konsequenz der Schriftauslegung* Barths, die das »paulinisch-johanneische Problem«[31] in den Vordergrund stellt.

Schriftauslegung ist im Sinne Barths demnach keinesfalls ein planes Rezipieren der biblischen Texte. Im Falle der Konzeptionierung der Christologie zeigt sich vielmehr, daß eine *sachkritische Auslegung* der Texte des Neuen Testaments für Barth unerläßlich ist. Solche Auslegung wählt zwischen den verschiedenen Problemkonstellationen und damit zwischen den verschiedenen Perspektiven der Sicht auf Christus, die im Neuen Testament vorhanden sind. Sie entscheidet sich dabei dagegen, das »Problem der Synoptiker«[32] zum Ausgangspunkt zu nehmen. Dieses Problem lautet: »Ist *Jesus von Nazareth* wirklich der Christus, der Gottessohn«?[33] Es verlangt also die Beantwortung der Frage, inwiefern dieser Mensch zum »Gottessohn« *werden* kann. Das Problem des Johannes und des Paulus aber zielt nach Barth genau in die umgekehrte Richtung. Es lautet: »Heißt und ist *der Christus, der Sohn Gottes*, wirklich Jesus von Nazareth«?[34] Es verlangt also die Beantwortung der Frage, inwiefern der »Gottesohn« in *seinem* besonderen göttlichen *Werden* mit diesem Menschen identisch *ist*. Barth negiert das »Problem der Synoptiker« nicht. Es wird in der Darstellung des »königlichen Menschen« Jesus dann breit zur Entfaltung kom-

---

[30] Von Barth her ist darum *G. Ebeling* zuzustimmen, wenn er zum Ansatz der Christologie sagt: »Sie geht von dem aus, was sich ereignet hat, und läßt sich von daher zu dessen Ursprung und Bedeutung als Inkarnation führen« (Dogmatik des christlichen Glaubens, Band II, Zweiter Teil, Der Glaube an Gott den Versöhner der Welt, Tübingen 1979, 38). Doch diese Perspektive der *Erkenntnis* führt in der Sache zu der Einsicht, daß das ganze christologische Geschehen »von oben« ausgeht. Dem trägt Barths ausgeführte Christologie Rechnung, indem sie zuerst die Bewegung des Sohnes Gottes in die Tiefe des Fleisches nachzeichnet (KD IV/1), um dann die Bewegung »von unten nach oben« als Erhöhung des Menschen zur Gemeinschaft mit Gott zu interpretieren (KD IV/2).

[31] KD I/2, 181.

[32] KD I/2, 183.

[33] Ebd., Hervorhebung vom Vf.

[34] KD I/2, 181.

Namensregister

Der Name *Karl Barth* bleibt von diesem Register ausgenommen.

Allen, Woody 80
Alt, Albrecht 55
Athanasius 102

Bächli, Otto 60, 67 f.
Balthasar, Hans Urs von 84
Barth, Christoph 63
Barth, Fritz 29
Barth, Hermann 23
Barth, Markus 69
Barth, Nelly 63
Bauer, Walter 57, 61
Baumgartner, Walter 53–72
Baur, Ferdinand Christian 27
Beckett, Samuel 89
Blumhardt, Christoph 30
Braque, Georges 84
Bultmann, Rudolf 2, 4, 24–27, 29–35, 41, 43–46, 48–52, 60 f., 68 f., 94 f.
Busch, Eberhard 48, 54, 72, 82

Calvin, Johannes 33, 38, 102
Celan, Paul 89
Churchill, Winston 64
Clemens XIII. 69

Dalferth, Ingolf U. 14
Descartes, René 95, 97 f.
Diem, Hermann 48
Dilthey, Wilhelm 96
Dinkler, Erich 51

Ebeling, Gerhard 10, 41 f., 46–48, 94
Eichrodt, Walther 60 f.
Ellwein, Eduard 23

Fähler, Jochen 86

Gaarder, Jostein 80
Gadamer, Hans-Georg 96
Gestrich, Christof 86
Goethe, Johann Wolfgang von 31, 87
Gogarten, Friedrich 24, 84 f., 89
Gunkel, Hermann 27, 57
Gunneweg, Antonius H. J. 46

Hanhart, Robert 56
Harnack, Adolf von 27 f., 32, 74, 78, 85, 87, 98 f.
Hausheer, Jacob 57
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 95
Heidegger, Martin 51, 89, 96–98
Hellbardt, Hans 59
Hengstenberg, Ernst Wilhelm 55, 60
Herrmann, Friedrich-Wilhelm von 97, 106
Herrmann, Wilhelm 9, 27
Hirsch, Emanuel 67
Hölscher, Gustav 57
Hofmann, Johann Christian Konrad von 70

Irenäus 36
Iwand, Hans-Joachim 82

Johannes Damascenus 102
Jülicher, Adolf 28, 57
Jüngel, Eberhard 9, 14

Kähler, Martin 32
Kafka, Franz 89
Kandinsky, Wassily 84
Kant, Immanuel 38, 87, 105
Kierkegaard, Søren 49
Klappert, Bertold 9, 19
Köhler, Ludwig 55, 71
Kolfhaus, Wilhelm 23

Kopernikus, Nikolaus 39
Kreck, Walter 23
Krötke, Wolf 5, 19
Kühl, Ernst 28
Kutter, Hermann 30

Lietzmann, Hans 28
Lüdemann, Gerd 16
Luther, Martin 3, 23, 36 f., 39, 49, 76, 79, 92, 95, 102, 107

Macke, August 84
Marquard, Reiner 6
Melanchthon, Philipp 102
Miskotte, Kornelis Heiko 53, 64

Nietzsche, Friedrich 85, 88, 96
Noth, Martin 64

Origenes 102
Osiander, Andreas 39

Pannenberg, Wolfhart 3, 14, 16
Pfleiderer, Otto 27

Rad, Gerhard von 60, 67, 81, 90, 106, 108 f.
Rad, Ursula von 106
Ragaz, Leonhard 30
Rahlfs, Alfred 57, 61
Rendtorff, Trutz 101 f.
Ruschke, Werner M. 99

Schellong, Dieter 62, 84, 88, 91
Schlatter, Adolf 57
Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 11, 25 f., 30, 35, 39–41, 43, 51, 87
Semler, Johann Salomo 39–41, 43, 50 f.
Smend, Rudolf 48 f., 54, 68, 73, 93, 99, 101
Spieckermann, Ingrid 87
Steck, Karl Gerhard 91
Steck, Rudolf 27
Strauß, David Friedrich 38

Tersteegen, Gerhard 23
Thomas von Aquin 36
Thurneysen, Eduard 30, 33, 47, 85, 107
Troeltsch, Ernst 24, 38

Valla, Laurentius 38
Vischer, Eberhard 85
Vischer, Wilhelm 57, 59, 70

Wagner, Falk 2–4
Weber, Otto 9
Werenfels, Samuel 37
Wolf, Ernst 57

Yorck von Wartenburg, Paul 96

Zahn, Theodor 28
Zimmerli, Walter 55
Zwingli, Huldrych 33

Sachregister

Allegorisierung 40, 49
Altes Testament 8, 17, 37, 40, 58 ff., 62 ff.
analogia fidei 36
Anselmbuch 8
Anthropologie 104 f.
Apologetik 57
Auferstehung 12 ff.
Aufklärung 36, 38 f.

Barmer Theologische Erklärung 1
Bekennen 15
Bibel 1, 3 ff., 12, 16 ff., 28 ff., 35 ff., 40 f., 43, 47 ff., 51, 74 ff., 78, 80 f., 86, 92, 106
- Bibeltreue 12
- Bilderschrift der Bibel 74 f., 76
- biblische Denkform 18 f.
- als Gegenstand der Theologie 43
- Geheimnis der biblischen Texte 76 f.
- Geist der Bibel 4, 30, 48, 77
- Kanonizität 3, 6
- gesamtbiblischer Schriftgebrauch 17
- evangelischer Sinn der Bibel 78, 106
- in der modernen Welt 92
- Zeugnis der Bibel 6

Bund 17, 19 f., 36
Buße 84, 89 ff., 105 f.
- Dogmatik als Werk der Buße 90
- Geschichtsschreibung der Buße 90

Christologie (s.a. Jesus Christus) 1–21, 81 f., 89
- altkirchliche 9
- als Begegnungsgeschehen 15 f.
- als Darstellung der Geschichte der Versöhnung 17 ff.
- christologisches Dogma 10
- als Hinweis auf das Geheimnis der Offenbarung 5 ff., 11
- christologische Konzentration 17 f., 81 f.
- von oben/von unten 9 f., 89
- in paulinisch-johanneischer Perspektive 7 ff., 12, 14
- als Schriftauslegung 1, 6, 8

Dialektik 99
dicta probantia 50
Dogmatik 90, 102 f.
- historische und dogmatische Theologie s. Theologie
- reguläre/irreguläre 102 f.

Dogmatik, Kirchliche 7 f., 9, 33, 35, 45, 55 f., 59, 61, 74, 83 f.
- KD I/1 5, 50, 59 f., 75, 100, 102, 104
- KD I/2 5, 7-11, 13 f., 59 f., 74-79, 82 f., 88, 92, 100, 104
- KD II/1 56, 59
- KD II/2 9, 59, 62 f.
- KD III/1 56, 64
- KD III/2 33, 56
- KD III/3 63 ff.
- KD III/4 61
- KD IV/1 7, 10, 12-17, 19, 56, 99
- KD IV/2 7, 10-12, 15, 19 f., 66
- KD IV/3 1, 7, 15, 18-20, 56, 66, 70 f.
- KD IV/4 »Das christliche Leben« 101

Ekklesiologie (s.a. Kirche) 7, 19
Engel 65, 68
Entmythologisierung 29, 44, 48
Enzyklopädie, theologische 41 ff., 46, 51
Erkenntnis 8, 10
Erwählungslehre 9, 62
Eschatologie 18 f., 78
exaltatio 19
Exegese s. Schriftauslegung
exinanitio 19
Existentialisierung 25

Fiktion 2

Gattungen, literarische 75
Gebet 84, 106
Geheimnis (s.a. Offenbarung, Inkarnation, Auferstehung, Jungfrauengeburt) 5 f., 7, 11 ff., 106, 108 f.
Geist 4, 27, 48, 75, 77 ff., 82, 84 f., 100
– Geist der Bemächtigung 100
– Geist des 19. Jahrhunderts 4
– Geistesgegenwart Christi 77 ff., 82
– moderner 85
– Selbstzeugnis des Geistes 79 f.
Gericht 87 f.
Geschichte 3, 5 f., 88, 89 ff.
– kritische Geschichtswissenschaft 88
Gewissen 75 f., 79
Glaube 3, 9, 16, 24 f., 76
– Erkenntnis des Glaubens 9
– Glaubenssubjektivismus 3
Gnosis 37
Gott 3, 9, 11 ff., 18, 20 f., 76 ff., 81 ff., 89, 105 f.
– Auferstehung als Tat Gottes 12 ff.
– Gnade und Freiheit 20 f.
– Güte und Langmut 84
– klarer Gott 77 ff., 83, 105
– Menschenfreundlichkeit 76 f.
– Souveränität 77 ff., 83 f.
– Gott-ist-tot-Theologie s. Theologie
– Zuwendung zur Welt 18
Gottesdienst 73 f., 77, 81, 108 f.
Grab, leeres s. Auferstehung

Hamartiologie (s.a. Sünde) 105
Heil 75
Hermeneutik 4, 35 ff., 40, 79
– Geschichte der Hermeneutik 35 ff.
– hermeneutische Regeln 36
Hiob 66 f., 70 f., 81
historischer Jesus 11, 27, 32 ff., 43, 58
Humanismus 38
Hybris 90

incurvatio in seipsum 104
Inkarnation 9 f., 17, 81
Interpretation 25, 48, 60, 66, 70
– existentiale 25, 48
– interpretatio/applicatio 60, 66, 70
Isenheimer Altar 6
Israel 17

Jesus Christus (s.a. Christologie) 1 ff., 5 f., 8 ff., 11 ff., 17 ff., 31, 74 ff., 82 f., 100
– Auferstehung 12 ff.
– Autoritätsanspruch 2 f.
– als Ereignis der Versöhnung 17 ff.
– Geistesgegenwart Christi s. Geist
– als Gottes Tat 2
– als Jude 17
– Menschwerdung 9
– als Person 74 ff., 83
– Selbstbezeugung 1
– Selbstverdeutlichung 74 ff., 82 f., 100
– Sohn Gottes 9, 15
Jona 93
Jungfrauengeburt 13 f.

Kanon 6, 37, 40, 49
– Kanon-Kritik 37, 49
Kerygma 2, 30 ff., 37
– Kerygma-Theologie 2
Kirche 4, 13, 20, 58 f., 74, 76, 86, 90 ff., 94
Kreuz (s. a. Jesus Christus) 11 ff., 15, 36, 74, 78
Kritik/Selbstkritik 3, 86 ff., 94, 103 ff.
Kultur 87
Kunst 80, 84, 89

Leben 75, 79
– ewiges 79
Leben-Jesu-Forschung 32
Literarkritik 94
Literatur s. Kunst
Logos 8 f., 75 f.

Mächte der Welt 94
Mensch 4, 10, 19 ff., 76, 85
Metapher 81, 106
Metaphysik 96
Methode 25, 27 ff., 33, 35 ff., 38 f., 40 ff., 46 ff., 50, 52, 83 f., 86 ff., 93 f., 95 ff., 100 f., 103
– absolute 100
– dogmatische 35, 38, 83 f., 100 f.
– doktrinale 35 ff., 40 ff., 46 ff., 52
– Herrschaft der Methode 93 ff.

- historische 25, 27 ff., 33, 35 ff., 38 f., 40 ff., 46 ff., 50, 83 f., 86 ff., 93 f., 95 ff., 103
- Machtförmigkeit der Methode 96 ff.
- Methodenwechsel 27
- Prinzip des Methodischen 95 ff., 103
- theologische 83

Methodologie 100 ff.
Moderne s. Neuzeit

Name 77, 79
- Jesu Christi 76 f.

Neues Testament 2, 8, 10, 16 f., 30 f., 49
- Verhältnis zum AT 17, 36, 49, 61

Neuzeit 37, 61, 84 f., 87 f., 89, 91 ff., 95, 103
Niedrigkeit 9 f.

Offenbarung (s.a. Auferstehung) 1, 3, 5 f., 12 f., 14 f., 26, 31, 49, 60, 76, 80, 87, 99
- antizipatorische 3
- Auferstehung als Offenbarung des Geheimnisses 14 f.
- endzeitliche 3
- Geheimnis der Offenbarung 1, 5 f., 12 f.
- im Medium der Bibel 76, 80
- natürliche 26, 31

Orthodoxie 38

Person 74 f., 77 f., 83
Pietismus 36
Prädestinationslehre 62
Präexistenz 9
Praktische Theologie 41, 43, 58
Predigt 23, 31, 33 f., 46 f., 73 ff., 76 f., 108 f.
Prophetische Sachlichkeit 98 ff.
Protestantismus 3

Rationalität 5, 8
Redaktionsgeschichte 94
Religion 24, 40 f., 50, 87
- religiöses apriori 24
- Religion und Theologie 40, 50

Religionsgeschichte 24, 27, 30, 48, 58, 65
- religionsgeschichtliche Schule 27

Römerbriefauslegung 4, 25 f., 28 ff., 48, 68, 86, 93, 99

Sachkritik 10 f., 14, 37, 49, 76
Schriftauslegung (s. a. Bibel) 2 ff., 6 f., 12 f., 15 f., 24, 27 ff., 30, 32 ff., 37 f., 47, 51, 58, 60 ff., 68, 73 ff., 76 f., 78 ff., 86, 89, 94 f., 105 ff., 108
- christliche 62
- dogmatische 27 ff., 38
- historisch-kritische 2 ff., 7, 12 f., 15 f., 24, 27 ff., 32 ff., 58, 60 ff., 86, 94 f.
- nachkritische 47, 68, 73 ff., 86, 99, 105 ff.
- naive 6
- reformatorische 3, 30, 37 f., 47, 51, 76 f., 78, 80
- Selbstauslegung 77, 79
- theologische 79 f., 108

Sohn Gottes s. Jesus Christus
sola scriptura 30, 38
Soteriologie 7, 16, 19, 36
Souveränität 77, 83
Sozialismus 19
Subjekt/Subjektivismus 3 f., 5 ff., 15, 77, 87 ff., 96, 98 f.
- autonomes und freies 3, 5
- europäisch-neuzeitliches 87 ff.
- subjektive Jesusbilder 15
- Metaphysik der Subjektivität 96
- religiöses 3

Sünde 4, 7, 16 f., 19, 92, 104 f.
Synoptiker 10

Text 4 f., 10, 74, 94, 109
Theologie 2 ff., 17 f., 21, 24 f., 26, 29 f., 32 ff., 37, 39, 41 ff., 48 f., 51 ff., 60, 66, 75, 82 ff., 89 ff., 99 f., 104
- Anthropologisierung der Theologie 26, 48
- biblische 29 f., 51
- dialektische 48 f., 89
- Einheit der Theologie 33 f., 43, 51, 53
- Geschichtstheologie 3
- Gott-ist-tot-Theologie 37, 85, 89
- historische und dogmatische 29 f., 33 f., 39, 41 ff., 51 f., 60, 66

– liberale 30, 32, 47, 85
– Wissenschaftlichkeit der Theologie s. Wissenschaft
Theologiegeschichte 90
Tod (s. a. Kreuz) 76, 79, 88, 109
Typologie 49, 66, 70

Übersetzung 39, 44, 78
Unmittelbarkeit 81

Verbalinspiration 39
vere homo 14
Verfügungslogik 103
Versöhnung 7, 17 ff., 75
– Versöhnungsgeschichte 17
– Versöhnungslehre 7
Vertrautheit 75 ff., 106
Verstehen (s.a. Hermeneutik) 4, 19, 33, 35 f., 41 f., 44 f., 47 f., 50, 52, 65 f.
– dogmatisches 42, 52
– historisches 41 f., 44, 50, 52
– kontextuelles Verstehen 19

Wahrheit 4, 6 f., 74, 81, 84
– christologische 6 f.
– Geist der Wahrheit 84
– metaphorische 81
Weisheit 102
Welt 18 f., 20, 47, 88, 92 f., 103
– Auslegung der Welt 20
– In-der-Welt-Sein 88, 103
– Krisis der Welt 47
– des modernen Menschen 92
Weltbild, kopernikanisches 39
Weltkrieg, Erster 26 f., 30, 48, 84 ff., 92
Wirklichkeit 2 f., 5 f., 79
Wissenschaft/Wissenschaftlichkeit (s. a. Methode) 27, 48, 50, 52, 59, 61, 80, 86 ff., 93, 95 ff., 98 f., 101 f., 104
– historische 27, 61
– Subjekt der Wissenschaft 86 ff.
– theologische 80, 104
– Wandlung der Wissenschaft 93
– Wissenschaft und Methode 95 ff., 98
Wort Gottes 1 ff., 5, 11, 18, 26, 28, 51, 75 f., 81, 83, 101, 104
– Autoritätsanspruch 2 f.
– dreifache Gestalt 5
– Jesus Christus als Wort Gottes 1, 76
– Menschwerdung 81
– Wort-Gottes-Theologie 2 f., 26
Wunder 14

Zeitgeist 4
Zweinaturenlehre 9